

Kapitel 1

Spezialkommandos, Strategie und Politik im Zeitalter der Ritter – ein analytischer Überblick

Spezialkommandos zu Lande – eine Definition

Ein «Spezialkommando» ist ein Kampfeinsatz, der sich auf ein räumlich begrenztes Gebiet beschränkt, eine relativ kurze Zeitspanne in Anspruch nimmt und von einem kleinen Trupp durchgeführt wird, gleichwohl aber in der Lage ist, signifikante strategische oder politische Ergebnisse zu erzielen. Spezialkommandos beinhalten fast immer den Einsatz unkonventioneller oder verdeckter Kampfmethoden. Sie sorgen dafür, dass ein relativ geringer Ressourcenaufwand überproportional große strategische oder politische Wirkung entfaltet.¹

So stürzten beispielsweise im Januar 1327 Königin Isabella von England und ihr Liebhaber Roger Mortimer den ungeliebten König Eduard II. und ließen ihn kurz darauf im Gefängnis ermorden. Anschließend übernahmen sie die Regentschaft für den 14 Jahre alten Eduard III., Isabellas Sohn. Als Eduard heranwuchs, machte seine Mutter keinerlei Anstalten, die Macht zu seinen Gunsten abzugeben. Im Gegenteil, sie und Mortimer klammerten sich noch stärker an die Krone und waren bestrebt, für sich selbst eine unabhängige Machtbasis zu schaffen. In der Nacht des 19. Oktober 1330 drang William Montagu an der Spitze von zwei Dutzend Männern durch einen geheimen unterirdischen Gang in Nottingham Castle

ein, wo sich Isabella, Mortimer und Eduard aufhielten. Montagu, der im Auftrag des jungen Königs handelte, überwältigte die Wachen des Paares und nahm die Königin und ihren Geliebten gefangen. Mortimer wurde hingerichtet, während Isabella gezwungen wurde, sich auf ihre Landgüter zurückzuziehen. Eduard wurde damit Herrscher über England. Dieser gezielte Schlag durch eine Handvoll Männer, der gerade einmal ein paar Stunden dauerte und fast kein Geld und nur sehr wenige Menschenleben kostete, schaffte, was andernfalls einen ausgewachsenen Bürgerkrieg, ein beträchtliches Vermögen und Tausende Leben er- bzw. gefordert hätte.²

Spezialkommandos wie der Überfall auf Nottingham Castle unterscheiden sich von Spionageoperationen und der psychologischen Kriegsführung – die ebenfalls mit sehr begrenzten Ressourcen beträchtliche strategische und politische Ergebnisse zeitigen können – insofern, als sie den Einsatz von Gewalt umfassen.³ Komplizierter ist der Unterschied zwischen Spezialkommandos und regulären Kampfeinsätzen. In ihrer Durchführung ähnelten Spezialkommandos häufig Kampfeinsätzen, die ebenfalls auf ein Überraschungsmoment und listiges Vorgehen setzten. Auch was ihre Auswirkungen anbetrifft, konnten reguläre Kampfeinsätze mitunter strategische und politische Folgen haben, die angesichts der aufgewendeten Ressourcen überproportional groß waren.

So war beispielsweise König Richard Löwenherz aus dem Hause Anjou-Plantagenêt 1199 gerade dabei, den Krieg gegen König Philipp II. August aus der Dynastie der Kapetinger zu gewinnen, womit er sich die Besitzungen des Hauses Plantagenêt auf dem Kontinent sicherte und den Plan seines Rivalen vereitelte, das Königreich Frankreich zu einen. Genau zu dieser Zeit entdeckte ein Bauer beim Pflügen auf den Feldern der Burg Châlus einen großen Gold- und Silberschatz. Der Burgherr Achard konfiszierte diesen Fund, wurde jedoch von seinem eigenen Herrn – nämlich König Richard – zur Ordnung gerufen, der den Schatz für sich selbst einforderte. Achard weigerte sich, und der erzürnte Richard ließ daraufhin sogleich die Burg belagern, wobei er das Kapitulationsangebot der Vertei-

diger ablehnte. Die kleine Burganlage wurde gerade einmal von ein paar Dutzend Männern und Frauen gehalten. Als Richard die Erstürmung vorbereitete, traf ihn ein Armbrustschütze der Garnison in die Schulter. Richards Wunde entzündete sich, und nach ein paar Tagen verschwand der Kriegerkönig auf immer von der politischen Landkarte Europas.

Binnen fünf Jahren verlor das Haus Plantagenêt daraufhin die Normandie und binnen weiterer zehn Jahre den Rest seiner kontinentalen Besitzungen mit Ausnahme der Gascogne, wohingegen Philipp August die Grundlagen zur Einigung Frankreichs unter den Kapetingern legte. Insofern veränderte die Verteidigung von Châlus, eine Operation, die mit extrem begrenzten Mitteln durchgeführt wurde, die strategische und politische Situation in Westeuropa grundlegend und trug dazu bei, die europäischen Grenzen für Jahrhunderte neu zu ziehen.⁴ Allerdings würden wir bei der Verteidigung von Châlus nicht im Entferntesten auf die Idee kommen, von einem Spezialkommando zu sprechen, denn Richards Tod war ein zufälliges Ergebnis, das vermutlich nicht einmal von den Verteidigern beabsichtigt war – die im Übrigen als Vergeltung für den Tod des Königs allesamt enthauptet wurden.

Der Unterschied zwischen Spezialkommandos und regulären Kampfeinsätzen liegt deshalb nicht in ihrer Durchführung oder in ihrer Wirkung, sondern im *vorab vorgenommenen* Abgleich von Wirkung und Durchführung. Anders als die Ermordung von Richard Löwenherz sind Spezialkommandos wie der Überfall auf Nottingham Castle geplant, und sie werden so geplant, dass die gleichen Ressourcen, die auch bei gewöhnlichen Operationen zum Tragen kommen, außergewöhnliche Ergebnisse zeitigen können.

Diese Definition gilt nur für Einsätze zu Lande. Spezialkommandos zur See finden in diesem Buch keine Berücksichtigung, denn sie unterscheiden sich sowohl auf strategischer wie auf operativer Ebene. Insbesondere bei der Kriegsführung weit weg auf hoher See kann obige Definition nicht klar zwischen Spezialkommandos und regulären Einsätzen unterscheiden.

Das zeigt sich beispielsweise ganz deutlich im Fall der Hochseepiraterie. So überfiel 1523 der französische Pirat Jean Fleury eine Schatzflotte, die Hernando Cortés von Mexiko aus nach Spanien geschickt hatte. Fleury operierte mehr als 2000 Kilometer von seiner Heimatbasis entfernt und führte eine autarke Truppe von ein paar hundert Leuten an. Er raubte ein Vermögen an Gold und Silber, und sein Vorgehen hatte vor allem auch bedeutsame psychologische Folgen. Aber handelte es sich dabei um ein Spezialkommando? Halten wir uns an die oben genannte Definition, so war es das sicherlich. So gesehen waren aber fast alle seeräuberischen Unternehmungen im Mittelalter und in der Renaissance Spezialkommandos, und da sie einen beträchtlichen Teil aller Operationen auf See ausmachten, würde das bedeuten, dass viele mittelalterliche und frühneuzeitliche Auseinandersetzungen auf See – ganz besonders der Kampf um den Fernhandel zwischen Europa und den Karibischen Inseln – tatsächlich Spezialkommandokriege waren.

Das ist eine durchaus interessante These, aber dieser Frage könnte nur eine eingehende Erforschung von Strategien und Operationen zur See gerecht werden. Da aber die Aufgabe, die ich mir hier gestellt habe, bereits durchaus formidabile Ausmaße hat und fünf Jahrhunderte sowie mehr als nur einen Kontinent umfasst, habe ich beschlossen, Spezialkommandos zur See künftiger Forschung zu überlassen.

*Spezialkommandos in der heutigen
Kriegsführung, Kultur und Wissenschaft*

In den letzten Jahrzehnten ist die Bedeutung von Spezialkommandos und Elitetruppen dramatisch gewachsen. Nur wenige Länder verfügen nicht über Spezialeinheiten, die üblicherweise als die Crème de la Crème einer Armee gelten und üppig mit Aufmerksamkeit und Ressourcen bedacht werden. Spezialkommandos sind integraler Bestandteil des strate-